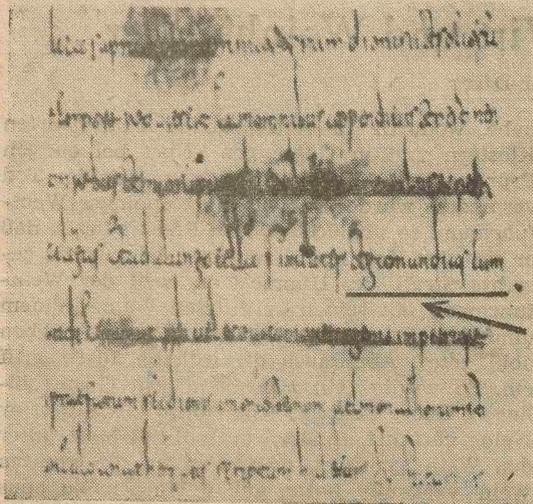


Das erstmal der Name Gmünd vor über 1100 Jahren

Welche Schrift enthält zum erstenmal den Namen unserer Stadt? Es ist eine Pergamenturkunde aus dem Jahre 782, die heute in den französischen Staatsarchiven zu Paris liegt und dort die Nummer K 7 Nr. 7 A führt. Sie ist am 16. September 782 zu Düren bei Aachen ausgefertigt und enthält gekürzt folgenden Inhalt in getreuer Uebersetzung:



Karl, König der Franken! Alle mögen wissen... daß Abt Follerad von Saint Denis... von uns erfleht hat... wir sollen ihm eine Bestätigungsurkunde darüber ausstellen, daß sein Kloster...

für immerwährende Zeiten diese Besitzungen als unser und sein Geschenk... besitzen dürfe, wie sie in den Aufzeichnungen des Follerad ausführlich niedergeschrieben sind und zwar... im Herzogtum Alemannien... die Zelle Eßlingen und Adalungocella und auch Gamundias mit allem, was sichtlich und anerkanntermaßen zu den Zellen gehört.

Datum: 16. September im 13. Jahre der Regierung des glorreichen Königs Karl.

Geschehen öffentlich im Palast zu Düren im Namen Gottes. Amen! Amen! Gezeichnet ist die Urkunde mit dem Monogramm Karls.

Diese Urkunde bezieht sich auf das Testament des Abts Fulrad vom Jahre 777. Sie ist als Fälschung erkannt; aber trotzdem für unsere Stadt von großer Bedeutung; denn sie beweist, daß Gmünd 777 schon bestanden hat. Umstritten ist nur, ob unsere Stadt damals Eigentum des Klosters St. Denis war, oder ob dies eine Fälschung des Schreibers oder seines Auftraggebers ist.

Die Urkunde ist 39,5 cm breit und 20,5 cm hoch. Ich füge hier den kleinen Ausschnitt an, auf welchem das Wort „Gamundias“ steht. Beachten Sie den Pfeil! Die betreffende Zeile lautet:

„(Ez)ilingas et Adelungocellam similiter et Gamundias cum“, also Eßlingen und Adelungocella (heute Buch, Pfarrei Islingen bei Schaffhausen) und auch Gamundias mit...

Diese kleine Schriftprobe zeigt, wie ungeheuer schwierig es ist, solch alte Urkunden zu lesen.

A. D.

Zwei Sagen vom Haldenhof, Gemeinde Bargau

Karl Fischer

1. Die „Rote Frau“

Ältere Leute kannten in meiner Jugend noch gut den alten, vermutlich schon vorgeschichtlichen Weg von der Donau über Heidenheim, das Albuch, das Bargauer Kreuz, Knälle, Lix und Haldenhof gegen Gmünd und weiter nach Westen. Ich selbst kannte diesen Weg auch und bin ihn öfters gegangen. Und so lange es weder Post noch Eisenbahn gab, ging ihn allwöchentlich ein Bote von Bartholomä nach Gmünd.

Wo dieser Weg, vom Haldenhof kommend, den Weiler Bach überschreitet, geht nach alter Sage eine „Rote Frau“ still und traurig in sich versunken. Früher will man sie öfters gesehen haben. Der alte Haldenbauer der 90er Jahre, der mir dieses mitteilte, hat die Frau selber indes nicht mehr gesehen.

2. Es hackt einer

Derselbe alte Haldenhofbauer, der mir von der „Roten Frau“ erzählte, teilte mir eine andere, angeblich selbst erlebte merkwürdige Sache mit.

Wie ich einmal, sagte er, unten an dem Sträßlein Weiler—Bargau, da, wo der Wegweiser steht, beschäftigt war, sehe ich einen Unbekannten im Felde hacken. Da der Mann währenddem niest, sage ich, wie es so Brauch ist: „Helf Dir Gott!“ Aber der Mann antwortet nicht, sondern hackt weiter. Als er gleich darauf wieder niest, tue ich ihm abermals Bescheid, erhalte aber auch für den neuen Wunsch keinen Dank. Da denke ich: „Der Fremde ist ein Rüpel, der nicht weiß, was sich gehört; er verdient einen Gruß nicht!“ Gleich darnach niest der Mann zum drittenmal; aber diesmal sage ich nichts, sondern arbeite weiter. Was geschieht aber? Auf einmal wird der Mann lebhaft und ruft mir zu: „Hättest Du mir nicht noch einmal ein „Helf Gott! wünschen können; dann wäre ich erlöst gewesen!“ Ueberrascht und verwundert schaue ich auf, sehe den Mann aber nicht mehr, höre auch kein Hacken mehr. Was war das? — Ich war doch bei wachen Sinnen! So erzählte der Haldenhofbauer.